

**Anmerkungen, Fragen und Hinweise der Teilnehmer des 12. Netzwerk SGB II Treffen in Göttingen 2018 bei der Anmeldung zum Tagungsthema generell sowie zu den einzelnen Arbeitsgruppen**

A: *Zum Tagungsthema generell*

1. Welche Fördermöglichkeiten haben sich für eher praxisorientierte Kunden mit Abschluss der Förderschule bewährt bzw. haben zum Erfolg und zur nachhaltigen Integration in den Arbeitsmarkt geführt?
2. Kooperation im Netzwerk braucht Kontinuität und Ressourcen; ständige Personalwechsel sind kontraproduktiv
3. Koproduktion mit Kunden: soziale Medien fördern Konsumentenhaltung und Widerstand; wie erreicht man Kunden in der "Filterblase" sozialer Medien?
4. Notwendigkeiten des Austauschs mit anderen Stellen: wer sind die Akteure und wo hat wer Einfluss auf die tägliche Arbeit? (Informationsaustausch etc.)
5. Ideen zur weiteren Vertiefung des Austauschs von Informationen mit dem Bürger: Stichwort Bürgerplattformen
6. Umsetzung des BTHG - wie soll es funktionieren?
7. Langzeitarbeitslosigkeit -> Hartz IV Karrieren beenden bzw. vermeiden mit Hilfe der kommunalen Einrichtungen/Möglichkeiten
8. Kooperationen schließen heißt lokale Ideen sammeln und umsetzen. Wird es hierfür zukünftig mehr freie Mittel vom Kostenträger geben?
9. Verstetigte Langzeitarbeitslosigkeit bzw. nach wie vor hohe Unterbeschäftigungsquote in einigen Regionen bei gleichzeitigem Fachkräfte- bzw. Arbeitskräftebedarf in einigen Branchen oder Regionen! Neue Strategien???
10. Wie können vor Ort dauerhafte Kooperationsprozesse und -strukturen etabliert werden, wenn die beteiligten Systeme und Institutionen weitgehend selbstreferentiellen Steuerungsmechanismen folgen und die Förderstrukturen einem permanenten Wandel unterworfen sind?
11. Wie müssen wir uns ändern?
12. Kooperation: Ist die Zukunft der Sozialpolitik NUR über die rechtskreisübergreifende Kooperation vor Ort, in den kommunalen Gebietskörperschaften zu gestalten - wie können Bundesgesetze solche Prozesse unterstützen, wie Landesgesetze, in welchem Ausmaß benötigen solche Prozesse das "richtige" Personal = Auswirkungen auf die Ausbildung zukünftig in den betroffenen Arbeitsfeldern Tätiger?
13. BTHG: In welchem Ausmaß geht es (und wen in den) Jobcenter(n) an, sich um die Schnittstelle junge Menschen mit Behinderung zwischen Sozialamt, perspektivisch Jugendamt und in Familien im Leistungsbezug SGB II zu kümmern? Geht das nicht nur mit ganzheitlichen Ansätzen - wie sind diese zu gestalten?
14. Welche Aktivitäten entfalten sich INNERHALB des BMAS zwischen den für das BTHG zuständigen Einheiten und denen, die für die Arbeitsmarktintegration zuständig sind? (neben Budget für Arbeit betrifft das auch Inklusionsbetriebe)
15. Wie lassen sich die schlimmsten und kontraproduktivsten Folgen der Ausschreibungspraxis begrenzen? / Wie können Jobcenter trotz gängiger Vergabep Praxis verlässliche Partner und Mitgestalter des Sozialen vor Ort sein?

16. Wie gelingen nachhaltige Integrationsketten unter Berücksichtigung aller zuständigen Akteure?
17. Die Rolle der Jugendhilfe: Wie läuft die Kooperation mit dem Jobcenter bei völlig unterschiedlichen Handlungszielen ab?
18. Kooperation und Ko-Produktion - Netzwerken wir uns "zu Tode"? Oder anders ausgedrückt: wie gelingt es funktionierende Netzwerke auf- und auszubauen und sich wechselnden "Umwelten" (Themen, Rahmenbedingungen) anzupassen. Werden hierfür Ressourcen zur Verfügung gestellt oder führt Kooperation und Ko-Produktion zu noch mehr Arbeitsverdichtung?
19. Warum sind Jobcenter so intransparent? Wie kann man Zeit, Geld und gut ausgebildetes Personal gewinnen um individueller auf Bedürfnisse einzugehen?
20. Welche Kooperationen mit Jobcentern gibt es?
21. Kooperation an der Schnittstelle SGB II – SGB XII – SGB IX?

*B: Arbeitsgruppe 1 Integration von Flüchtlingen. Wo stehen wir?  
Funktionieren die Netzwerke?*

1. Maßnahmenkette, Übergang/Ineinandergreifen von Maßnahmen, Datenaustausch/Datenschutz: Informationsaustausch zwischen Jobcenter, Agentur, Träger, best practices.
2. Die Zielgruppe ist extrem heterogen. Wie gelingen individuelle Ansätze in Gruppenmaßnahmen?
3. Welche Standards sollten in den Projekten mit Flüchtlingen gelten?
4. Vermittlung um jeden Preis (ohne ausreichende Sprachkenntnisse)?
5. Massiver Zuwachs an Fluchtkunden seit Mitte 2016 --> enormer Anstieg des LZB, da bedarfsdeckende Integrationen angesichts der Lebenshaltungskosten vor Ort oft nicht realisierbar sind.
6. Wie gelingt die Integration von Flüchtlingen im Netzwerk? Wer ist unbedingt in diese Netzwerke einzubinden? Wie gelingt es Arbeitgeber erfolgreich einzubinden und wie können die Ressourcen der Ehrenämter\*innen wirksam genutzt werden?  
Sprachförderung, Unterstützung im Alltagsleben

*C: Arbeitsgruppe 2 Integration von Langzeitarbeitslosen und Behinderten – neue Wege in Deutschland, neue Wege in Europa?*

1. Wie kann in der Integrationsarbeit mit LZA in einem von mittelständischen und kleinen Unternehmen geprägten Flächenkreis die Kooperation mit Betrieben intensiviert werden: Patenschaften, Betriebe als Kooperationspartner bei der Durchführung von Maßnahmen zur Qualifizierung und beruflichen Eingliederung (Infoveranstaltungen in Maßnahmen, Praxistage/Schnuppertage, Speed Dating).
2. Wie kann die Zusammenarbeit mit Kammern, Verbänden über den fachlichen Austausch hinweg (Sitzungsformate) im Sinne einer Integrations-Kooperation (zusammenbringen von Betrieben und Kunden) verbessert werden? Gute Praxisbeispiele?
3. Arbeitslosigkeit oder Arbeit finanzieren???
4. Welche Chancen haben Empowerment-Ansätze?

5. Wie kann die Rolle der "Verbraucher" im System gestärkt werden?
6. Wie bekommt das (langzeitarbeitslose) Individuum mit seinen Möglichkeiten und Interessen mehr Gewicht?
7. Wie werden Befähigungsansatz und Gesundheitsförderung realisiert?
8. Wo werden neurobiologische Erkenntnisse in Bezug auf Verhaltensänderung, lernen und Selbstwirksamkeit und die Grundlagen der Gesundheitsprävention bereits berücksichtigt?
9. Die nachhaltige Integration von Langzeitarbeitslosen bedarf Zeit. Wie lässt sich hier ein nachhaltiger Prozess realisieren?
10. Wie kann man mit weniger Druck und mehr alternativen Beschäftigungsangeboten Menschen die stabilisierenden Aspekte von Arbeit näher bringen?

*D: Arbeitsgruppe 3 Jugendberufsagenturen – ein Erfolgsmodell?*

1. Klärung der Motivations- und Verantwortungslage der örtlichen Jugendhilfe/der Schulverwaltung im Kontext der Zielstellungen der Jugendberufsagentur, Problematik Kerndatensystem
2. Was macht gute lokale Praxis aus?
3. Worin liegt der tatsächliche Mehrwert der Jugendberufsagentur?
4. Wie gelingt es, dass alle Rechtskreise (einschließlich SGB VIII) auf Augenhöhe zusammenarbeiten?
5. Ansprache und Aktivierung von Jugendlichen außerhalb der Rechtskreise SGB II, III, VIII
6. Systematische Einbindung von allgemein- und berufsbildenden Schulen in die rechtskreisübergreifende Arbeit vor Ort
7. Jugendberufsagenturen im ländlichen Raum - niedrigrschwellige Zugangswege und dezentrale Angebote / Netzwerke
8. Die Rolle der Jugendhilfe in den Jugendberufsagenturen: Ist sie gleichberechtigte Partnerin oder schlecht gelittene Gegenspielerin?
9. Jobcenter fungiert in der Region als Motor in der Netzwerkarbeit - Jugendämter (Kommunen) agieren auf "Sparflamme" und begründen dies mit fehlenden personellen Ressourcen. Hier bedürfte es einer klaren Willensbekundung durch die lokalen politischen Entscheidungsträger.
10. Qualifizierungsprozesse (auch modular) mit dem Ziel Berufsabschluss für ELB ohne verwertbare Berufsausbildung.
11. Überwindung des "versäulten" Denkens beim Thema Teilhabe Arbeit (z.B. für Menschen mit psych. Erkrankung/ Behinderung): Angebote im "geschütztem" Rahmen (analog WfbM) für Langzeitarbeitslose - Integration von Menschen mit Behinderung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.

*E: Arbeitsgruppe 4 Bundesteilhabegesetz - neue Chancen auch für Jobcenter und ihre Kunden?*

1. Prozess der Umsetzung - wie gestalten?

2. Wie gestaltet sich die Einbeziehung von jungen MmB sowie Reha-abteilungen der JC/AA in die Arbeit bestehender Jugendberufsagenturlaufstellen bzw.- rechtskreis-übergreifender JBA-Prozesse?
3. Wie gestalten sich aktiv gestaltende Kooperationen gemeinsame Projekte für gesundheitlich eingeschränkte LZA sowie Menschen im Bezug des SGB XII, die in den Arbeitsmarkt zurückkehren möchten?
4. Wie können Finanzierungsanteile aus Jobcentern in ein individuelles "Budget für Arbeit" einfließen, braucht es dafür ein eigens Zuwendungsrecht/Vergabe/ andere Verwaltungsakte und, woher soll das viele Geld eigentlich kommen (die anhaltende Budgetfrage im SGB II)
5. In welchem Ausmaß geht es (und wen in den) Jobcenter(n) an, sich um die Schnittstelle junge Menschen mit Behinderung zwischen Sozialamt, perspektivisch Jugendamt und in Familien im Leistungsbezug SGB II zu kümmern? Geht das nicht nur mit ganzheitlichen Ansätzen - wie sind diese zu gestalten?

*F:      Arbeitsgruppe 5      Digitalisierung – was ändert sich bei der Arbeit im Jobcenter?*

1. Digitalisierung: wo stehen die Jobcenter aktuell? Was sind aktuelle Themen in Bezug auf Digitalisierung? Wo sind unterstützende Dienstleistungen notwendig? (softwarenah, softwarefern?)
2. Wo stehen die Kunden der Jobcenter auch im Fokus der Digitalisierung (Bürgerplattformen etc.)?
3. Wie können auch am Arbeitsmarkt "stark benachteiligte" Zielgruppen auf die zunehmende Digitalisierung in der Arbeitswelt vorbereitet werden?
4. Wie schnell und auf welche Weise setzen die JC die Erfordernisse aus dem Onlinezugangsgesetz um?
5. Welche Rolle spielt dabei das im Aufbau befindliche Bundesportal?
6. Wirkung auf Mitarbeit und Organisation? Was macht es mit den Kunden?
7. Was setzen die kommunalen JC dem zentralistischen Digitalisierungs-Know-How der Bundesagentur entgegen?

*G:      Arbeitsgruppe 6      Digitale Transformation im Arbeitsmarkt – welche Konsequenzen hat das für Integrations- und Qualifizierungsstrategien?*

1. Welche Perspektiven (Qualifizierungsmöglichkeiten) bieten sich zukünftig auch für geringqualifizierte Bewerber?
2. Welche Branchen sind zukunftsfähig?
3. Was bleibt für Bildungsferne bei Wegfall einfachster Helfertätigkeit?
4. Wie positionieren wir uns beim Ruf nach bedingungslosem Grundeinkommen?
5. Wie können auch am Arbeitsmarkt "stark benachteiligte" Zielgruppen auf die zunehmende Digitalisierung in der Arbeitswelt vorbereitet werden?